Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 193. Donnerstag, den 28. September 1848.

Berlin, 28. September.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Land- und Stadtgerichtsrath Suchland in Danzig, dem katholischen Land-Dechanten und Schulinspektor, Pfarrer Böschen zu Meschede, und dem Regierungs-Secretair, Kanzlei-Rath Krause zu Oppeln, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Bei der am 26sten d. Mts. angefangenen Ziehung der 3ten Klasse 98ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf No. 2,002; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf No. 38,284; 3 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf No. 39,449. 42,741 und 48,041; 1 Gewinn von 400 Thlr. fiel auf No. 52,233; 1 Gewinn von 200 Thlr. auf No. 16,853; und 9 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf No. 10,881. 20,336. 24,259. 51,299. 55,466. 57,126. 64,028. 68,067 und 75,104.

Bei der am 27. September fortgesetzten Ziehung der dritten Klasse 98ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Thlr. auf Nr. 79,169; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 54,047; 4 Gewinne zu 400 Thlr. fielen auf Nr. 1905; 45,477. 57,835 und 78,553; 6 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 12,344. 27,235. 27,932. 44,083. 44,196 u. 79,326, u. 7 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 12,253. 19,068. 22,465. 37,017. 60,378. 66,871 und 72,490.

Deutschland.

Berlin. 60ste Sitzung der Versammlung vom 26. September. An der Tagesordnung ist die Berathung des Bürgerwehrgesetzes. — Der Abgeordnete Sperling, welcher den abwesenden Berichterstatter Euler vertritt, benachrichtigt die Versammlung, daß ein mit 1165 Unterschriften versehener Protest der Bürgerwehrmänner zu Potsdam gegen den bereits berathenen Theil des Bürgerwehrgesetzes eingegangen sei, und daß in diesem Proteste verlangt werde, man solle ihn nicht ohne Verlesung in der Plenarversammlung zu den Akten schreiben. Die Mehrheit ist gegen die Verlesung, es bleiben daher auch noch viele aus andern Städten eingegangene Proteste unberücksichtigt. — Es kommen hierauf die §§. 56—58 des Entwurfes zur Berathung, in so weit sie die Bewaffnung betreffen. — §. 56 lautet: „Die Bewaffnung der Bürgerwehr ist: 1) für alle Anführer vom Zugführer aufwärts ein Säbel; 2) für die Wehrmänner und Rottenführer eine Muskete mit Bayonnet und Patrontasche. Die Bewaffnung der Kavallerie und der Artilleristen bleibt der Kreisvertretung vorbehalten." — Nach §. 54 des Regierungs-Entwurfes sollen alle Anführer mit einem Säbel bewaffnet sein, die Mehrheit der Abtheilung zog aber zur Vermeidung allzu häufiger Säbelbewaffnung die Bewaffnung des Rottenführers gleich den Wehrmännern vor.— Weichsel ist gegen den §., weil er eine Beschränkung in der Freiheit der Waffenwahl enthalte und weil gerade der Säbel für den Infanteristen eine unzweckmäßige Waffe sei. Er will dafür „Seitengewehr" gesetzt wissen. — Berichterstatter Sperling erklärt, die Central-Abtheilung sei derselben Ansicht gewesen und nur in Folge eines Versehens laute der Entwurf anders. — Bei der erfolgenden Abstimmung über §. 56 wird derselbe in folgender Fassung angenommen: „Die Bewaffnung der Bürgerwehr ist: 1) für alle Anführer vom Zugführer aufwärts ein Seitengewehr; für die Wehrmänner und Rottenführer eine Muskete mit Bayonnet und Patrontasche. Die Bewaffnung der Kavallerie und der Artillerie bleibt der Kreisvertretung vorbehalten." — §. 57 lautet: „Die Bürgerwehr einzelner Gemeinden oder einzelner Abtheilungen derselben kann statt der Musketen Büchsen oder Jagdgewehre wählen, welche mit einem Bayonnette versehen sein müssen." — Das Bayonnet, welches §. 55 des Regierungs-Entwurfs nicht vorschreibt, wurde als ein nothwendiger Bestandtheil betrachtet, namentlich um dem vorschnellen Gebrauche der Schußwaffe vorzubeugen. — Kämpf meint, man müsse schon hierbei auf das Verhältniß der Schützengilden Rücksicht nehmen, die ihr Fortbestehen auf Grund alter Privilegien, auf Grund des §. 108 der Städteordnung und auf Grund des Schützencorps-Reglements von 1810 verlangten. Man könne aber keine Privilegien und Vorrechte, keine Garde in der Bürgerwehr dulden. Sie seien Corporationen, die auch besondere Bedingungen des Eintritts vorschreiben könnten, freilich erfordert sie auch als Recht der alten Volksbewaffnung Rücksichten, und diese seien in dem von Unruh'schen Amendement zusammengestellt, namentlich sei die darin enthaltene Bestimmung wichtig, daß das Commando der Bürgerwehr über den Eintritt entscheide. — Kuhnt spricht im entgegengesetzten Sinne. Die Schützengilden müßten bestehen bleiben, weil sie seit alten Zeiten dieselben Zwecke wie die Bürgerwehr verfolgt hätten. — Wegener meint, hier handele es sich nur um die Wahl der Waffen, und will als solche auch Büchsen, Jagdgewehre oder Piken zulassen. — v. Unruh: Cavallerie sei der Bürgerwehr schon gestattet, Artillerie werde vielleicht noch gestattet werden, das sei auch nothwendig, weil es nicht bloß um eine Polizeimannschaft, sondern um einen Heerestheil sich handle. Doch dürften nur geübte Büchsenschützen aufgenommen werden, welche namentlich auch im Straßenkampf gut verwendet werden könnten. Die Schützengilden wären in die Bürgerwehr aufgenommen, doch nicht als besondere Corporation beizubehalten. Es bleibt ihnen dabei unbenommen, nebenher noch den Charakter der Gesellschaften zu bewahren, den sie bis auf die letzten Monate nnr noch gehabt. — Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird zunächst der erste Satz des v. Unruhschen Amendements: „Der Bürgerwehr einzelner Gemeinden ist es gestattet, aus denjenigen Bürgerwehrmännern, welche erweislich geübte Büchsenschützen sind, eine Schützen-Abtheilung zu bilden", angenommen. Ebenso die erste Hälfte des zweiten Satzes: „Die Zahl dieser Büchsenschützen wird von dem Commando der Bürgermehr mit Genehmigung der Gemeinde-Vertretung festgestellt." Die zweite Hälfte dieses Satzes: „darf aber ein Viertheil der ganzen aktiven Mannschaft nicht übersteigen", wird verworfen. — Der dritte Satz: „Ueber den Eintritt in die Schützen-Abtheilung entscheidet das Commando der Bürgerwehr", wird angenommen. — Der vierte Satz: „Die Mitglieder der bestehenden Schützengilden haben als solche kein Vorrecht in die Schützen-Abtheilungen der Bürgerwehr einzutreten und müssen, wenn sie aufgenommen sind, das Dienstzeichen der Bürgerwehr beim Bürgerwehrdienst tragen, und der fünfte Satz: „Einzelne Abtheilungen der Bürgerwehr können statt der Musketen Jagdgewehre wählen", werden ebenfalls angenommen. Ebenso der Wegenersche Antrag: „Die Bürgerwehr einzelner Gemeinden oder Abtheilungen derselben kann statt der Musketen Büchsen oder Jagdgewehre oder Piken wählen." — Der sechste Satz des v. Unruhschen Amendements: „Büchsen und Jadggewehre müssen mit Bayonetten oder gut befestigten Hirschfängern versehen sein" wird verworfen, ebenso der Antrag von Mätzke, Jonas (Potsdam) und Niemeyer: „den Schlußsatz des §. 57: welche mit einem Bayonette versehen sein müssen zu streichen, und dagegen zu setzen: die Bürgerwehrmänner solcher Abtheilungen müssen außer der Büchse oder dem Jagdgewehr mit Hirschfängern oder einem andern Seitengewehr bewaffnet sein." — §. 58 lautet: „Auf dem Lande und in Städten unter 5000 Einwohnern ist die Bewaffnung der Bürgerwehrmänner mit der Pike ausreichend und kann die Dienstkleidung nach Bestimmung der Kreisvertretung wegfallen. Das nämliche kann auch in größern Städten für einzelne Abtheilungen angeordnet werden." — Die früher ausgesetzte Berathung über §. 43 wird nun nachgeholt. Der §. lautet: „Es steht der Bürgerwehr frei, bei sich Artillerie einzuführen. Dazu ist jede Gemeinde berechtigt, welche sich verpflichtet, 4 Geschütze nebst der nöthigen Bespannung und Mannschaft zu beschaffen und auf dem Fuße der Artillerie des stehenden Heeres zu organisiren und zu erhalten." — Der Abg. Bauer (Berlin) hat hierzu folgendes Amendement gestellt: „Es steht der Bürgerwehr frei, bei sich Artillerie einzuführen. Dazu ist jede Gemeinde berechtigt, welche sich verpflichtet, die nöthige Bespannung und Mannschaft für mindestens vier Geschütze zu beschaffen. Die Geschütze selbst werden vom Staate überwiesen. — Bei der Abstimmung wird der erste Satz des §. 43: „Es steht der Bürgerwehr frei, bei sich Artillerie einzuführen", angenommen. — Der zweite Satz des Bauer'schen Amendements: „Dazu ist jede Gemeinde berechtigt, welche sich verpflichtet, die nöthige Bespannung und Mannschaft für mindestens 4 Geschütze zu beschaffen", wird verworfen. — Eben so der dritte Satz des Bauer'schen Amendements: „Die Geschütze selbst

werden vom Staat überwiesen." — Der zweite Satz des §. 43: „Dazu ist jede Gemeinde berechtigt, welche sich verpflichtet, 4 Geschütze nebst der nöthigen Bespannung und Mannschaft zu beschaffen und auf dem Fuße der Artillerie des stehenden Heeres zu organisiren und zu erhalten'" wird angenommen. Ebenso das D'Ester'sche Amendement: „Es steht der Bürgerwehr jeder Gemeinde frei, Diejenigen, welche bei den Pionieren gedient haben, in eine eigene Abtheilung zu vereinigen." — §. 60: „Die Trommeln nebst Zubehör und die Signalhörner werden von der Gemeinde geliefert und unterhalten; auch wird von ihr die Munition beschafft", und §. 61: „Die Gemeinde behält das Eigenthum der von ihr angeschafften Ausrüstungs-Gegenstände", werden ohne Diskussion angenommen. — „Abschnitt VIII. Verwaltung. §. 62. In jeder Gemeinde besteht ein Verwaltungs-Ausschuß. Er wird aus drei Mitgliedern gebildet, wenn die Mannschaft weniger als eine Compagnie, aus fünf Mitgliedern, wenn sie weniger als ein Bataillon ausmacht, aus sieben Mitgliedern, wenn die Mannschaft aus einem Bataillon, — und aus neun Mitgliedern, wenn sie aus mehreren Bataillonen besteht", wird angenommen; ebenso „§. 63: Mitglied des Verwaltungs-Ausschusses in jeder Gemeinde ist der Vorsteher derselben. Von den übrigen Mitgliedern wird die eine Hälfte von der Gemeindevertretung, die andere Hälfte von der Bürgerwehr auf 3 Jahre gewählt", und §. 64: „Dem Verwaltungs-Ausschusse liegt die Fürsorge für die Ausrüstung und Bewaffnung und die Besorgung aller übrigen ökonomischen Angelegenheiten nach Anhörung des Befehlshabers der Bürgerwehr der Gemeinde ob. Außerdem gebuhrt ihm die Prüfung und Entscheidung der im §. 26 erwähnten Gesuche. Der Vorsteher der Gemeinde führt den Vorsitz im Verwaltungs-Ausschusse.

Abschnitt IX. Dienst der Bürgerwehr. §. 65. Die Bürgerwehr tritt, sobald es der im §. 1. angegebene Zweck erheischt, auf Requisition des Gemeinde-Vorstehers oder der von ihm delegirten Gemeindebeamten, so wie der demselben vorgesetzten Kreisbehörde in Dienstthätigkeit. — Wollheim verlangt, daß auch nur die Kreisbehörde durch den Gemeindevorstand requirirt werden, und diese Requisition nicht direkt an den Befehlshaber gehen solle. — Jung beantragt, daß auch dem Commandeur selbst das Recht zugestanden werde, die Bürgerwehr in Dienstthätigkeit treten zu lassen. Dies Recht sei nothwendig und ungefährlich. — Der Minister des Innern: Die Bürgerwehr ist ein Theil der bewaffneten Macht, und diese muß in jedem Staate einer andern Behörde gehorchen. Der Hauptvortheil unsrer gegenwärtigen Zustände ist die Entwickelung eines selbstständigen Gemeindewesens, doch wenn die bewaffnete Macht darin selbst über ihr Einschreiten bestimmen darf, so beeinträchtigt sie dasselbe. Diese Bestimmung steht vielmehr dem Gemeindevorsteher zu, der die Polizei im Orte ausübt. Ich gehe aber noch weiter, und wünsche, daß der Regierungs-Entwurf wieder hergestellt werde, wonach auch die vorgesetzten Behörden die Requisition erlassen dürfen, denn die Gemeinde ist ja nur ein Theil des großen Ganzen, des Staates, mit welchem sie in innigem Verbande erhalten werden muß. — Jonas (Berlin) erklärt, er müsse wesentlich dasselbe sagen, wie der Finanzminister. Die Bürgerwehr sei der Hauptheil der bewaffneten Macht, und Jung's Vorschlag führe zur Dictatur. — Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wird der erste Theil des §. 65.: „Die Bürgerwehr tritt, sobald es der im §. 1. angegebene Zweck erheischt, auf Requisition des Gemeinde-Vorstehers oder der von ihm delegirten Gemeindebeamten . . . . . in Thätigkeit", angenommen. — Das Wollheim'sche Amendement: „so wie der Kreisbehörde durch den Gemeindevorstand" wird verworfen, dagegen die Bestimmung des §. 65.: „so wie der demselben vorgesetzten Kreisbehörde" angenommen. — Das Jung'sche Amendent: „oder des obersten Befehlshabers der Bürgerwehr innerhalb der Gemeinde" wird verworfen. — Ebenso das Daniels'sche Amendement: „Im Falle der Dringlichkeit kann die Hülfe der Bürgerwehr unmittelbar von den Vollstreckern der gerichtlichen Befehle, den Beamten der gerichtlichen Polizei, und bei Attentaten gegen das Eigenthum oder die Person, von jedem Anwesenden gefordert werden." §. 66. „Die Requisition wird an den Befehlshaber der Bürgerwehr der Gemeinde oder an die von demselben ermächtigten Unterbefehlshaber erlassen" veranlaßte ein Amendement des Abgeordn. Hüffer, welches lautet: „Geht die Requisition von der Kreisbehörde aus, so muß gleichzeitig davon dem Gemeindevorstand Mittheilung gemacht werden." Der Abgeordnete Parrisius spricht gegen das Amendement, weil es gar nicht hierher gehöre. Es werden §. und Amendement angenommen. — Zwischen §§. 66. und 67. beantragt der Abgeordnete Riedel folgenden §. einzuschieben: „Zur Bestellung von Wachdiensten und zu regelmäßigem Garnisondienste überhaupt ist die Bürgerwehr nur in Kriegszeiten, wenn in ihrer Abwesenheit oder Verhinderung des Militairs stattfindet, oder selbst in Zeiten gestörter Ordnung verbunden." Der Abgeordnete Riedel motivirt seinen Antrag dadurch, daß er durch denselben eine Ausgleichung zwischen der Stellung als Bürgerwehrmann und zwischen der gewerbthätigen Stellung als Bürger bezwecken wolle. Der Berichterstatter, Sperling, schließt sich dem Riedelschen Amendement an. Der Abgeordnete v. Kirchmann will zum Riedelschen Amendement als Unter-Amendement noch zum Schlusse hinzugesetzt haben: „wohl aber berechtigt, mit Einwilligung der Gemeindevertretung." Das Riedel'sche Amendement wird mit Majorität angenommen, eben so das v. Kirchmann'sche Unter-Amendement. — §. 67. lautet: „Zum Dienst außerhalb ihrer Gemeindeordnung ist die Bürgerwehr nur auf Requisition des Verwaltungsvorstehers des Kreises verpflichtet. Es reicht jedoch im Falle einer drohenden Gefahr die schriftliche Requisition des Vorstehers einer benachbarten Gemeinde, selbst eines anderen Kreises hin, welcher hiervon seiner vorgesetzten Behörde sofort Nachricht zu geben hat." Der Abgeordnete Jung stellt das Amendement, daß statt der Worte „auf Requisition des Verwaltungs-Vorstehers des Kreises" gesagt werde: „auf Requisition der Bezirks- und Kreisbehörden"; dies Amendement wird verworfen, der §. aber wird angenommen. Ein Zusatz-Amendement des Abgeordneten Baumstark: „Auf Festungen findet dieses keine Anwendung" wird verworfen. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, dem 28sten d. Mts., Morgens 9 Uhr statt. Die Tagesordnung ist noch nicht festgesetzt.

Berlin, 26. September. Die Volksaufläufe, welche noch am Montag Abend stattfanden, haben, wie sich aus der ganzen Stimmung des Tages vorher entnehmen ließ, keinen ernsteren Charakter erhalten. Sie dienten gewissermaaßen nur als Ableiter für die vorherige Aufregung, welche, nachdem der Stein-Schultze'sche Antrag keinen Stoff mehr bot, irgend einen andern Gegenstand suchte, um ihr Müthchen zu kühlen. Dieser Gegenstand war daher auch ein rein äußerlicher, der Tagesfrage ganz fremder: man verlangte die Befreiung der politischen Gefangenen. Diese Befreiung war allerdings schon früher einmal in einem Maueranschlage zur Sprache gebracht; indeß war davon im Laufe des Tages nirgends die Rede gewesen. Erst am Nachmittag wurde der Gegenstand aufs Tapet gebracht, wahrscheinlich ausgehend von Elementen, denen in ihrem Interesse daran lag, wo möglich noch irgend einen gewaltsamen Conflikt herbeizuführen. Wir führen hierfür an, daß unter den Linden bereits am Nachmittag vielfache mit rothen Federn geschmückte Erd- und Kanal-Arbeiter umherzogen, welche von denen, die sie hierher beschieden hätten, Versäumnißgebühren für den verlorenen Arbeitstag forderten. Von dort scheint ihnen die Direktion nach dem Molkenmarkt gegeben zu sein, wo sich gegen 7 Uhr Abends eine immer größere Volksmasse anhäufte, welche nun in bekannter Weise mit Geschrei und Getobe die Freilassung der politischen Gefangenen begehrte. Auf der Treppe vor dem Polizeipräsidio standen Redner, welche zu beruhigen und zum Nachhausegehen zu bewegen suchten, namentlich bemerkte man die Herren Braß, Karbe, Reiche und einige Andere; auch ein Soldat vom 24sten Regiment, der dem Vernehmen nach ein Freischärler sein soll, trat auf. Die Redner wurden je nach ihren Worten mit Beifall oder mit Gemurre angehört, doch weigerten sich die Tumultuanten harrnäckig, zu weichen. Inzwischen war die Bürgerwehr überall auf ihren Allarmplätzen zusammengezogen, hatte sich zahlreich eingestellt und mehrere Bataillone rückten eiligst nach dem Molkenmarkt. Hier wurden sie indeß nur an den Straßenecken aufgestellt und bildeten die müßigen Zuschauer, gleichsam die Beschützer der in ihrer Mitte in lärmendster Weise abgehaltenen Debatten. Wir wissen nicht, wozu die Pause gemacht wurde, wir wissen nur, daß die Bürgerwehr vom besten Geiste beseelt war und daß mehrere Compagnieen dringend auf den Platz geführt zu werden verlangten. Allerdings gelang es durch Zureden, einen Theil des Volks zum gütlichen Fortgehen zu bewegen, aber der größte Theil verharrte in seiner Stellung und nach einer guten Stunde blieb doch nichts übrig, als unter Trommelschlag auf den Platz vor das Polizeipräsidium zu rücken. Die Masse zog sich nun unter Geschrei und Gelärm zurück und versuchte es, sich in einigen Seitengassen zu setzen, von wo sie auf die Bürgerwehr mit Steinen warf; dabei sind mehrere Verletzungen vorgekommen, und namentlich mußte ein Wehrmann der zwanzigsten Compagnie fortgetragen werden; doch reichten einige Kolbenstöße hin, wobei besonders das fünfte Bataillon energisch einschritt, um bald auch hier das Feld zu gewinnen. Der Platz wurde vollkommen gesäubert, nach allen Seiten hin abgesperrt und die Tumultuanten in die einzelnen Straßen zurückgedrängt. Hier verweilten sie noch einige Zeit mit Geschrei und Gelärme, auch ist an der Ecke der Post- und Königsstraße der Bau einer Barrikade versucht worden. Nach und nach verlief sich jedoch Alles und um 12 Uhr war die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Wir knüpfen hieran noch einige Bemerkungen. — Auch an andern Orten der Stadt gab es unruhige Auftritte. Als ein Theil der Menge sich vom Molkenmarkt zurückbegab, äußerte sie laut ihre Unzufriedenheit gegen Müller, daß beständig Versprechungen gegeben würden, und man nicht zu Thaten komme. In der Gegend der Dorotheenstraße fand noch ein Streit zwischen Bürgern und einigen Soldaten des 9ten Regiments statt, welche letztere in ihre Caserne flüchteten. — Die Klubs hielten an diesem Abend vielfach Sitzung, unter andern auch der demokratische Frauenverein. Derselbe erlebte das Unglück, daß das ganze gewählte Comitee wegblieb. Die Hauptrednerinnen waren Fr. Dr. Rieß und Fräulein Holzhauer. Hr. Held war als Zuhörer zugegen.

— Am 24. d. M. übergab eine Deputation der Berliner Freischaaren dem General Wrangel, unter dessen Kommando viele von diesen in Schleswig gefochten haben, in Charlottenburg eine Adresse, welche bereits durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht worden ist und worin sie ihm, seinem Armeebefehl gegenüber, anzeigen, daß sie noch nicht verlernt haben für die Freiheit des Volks zu kämpfen und ihm keine Schande machen werden. Bei der dabei stattgehabten mündlichen Unterredung erklärten die 3 Deputirten einstimmig, daß sie nur für die gesetzliche Freiheit, nicht aber für die Anarchie oder Republik kämpfen wollten, worauf der General erwiderte: „Wohlan denn, dann kämpfen wir zusammen und nicht gegen einander, wenn es hier jemals zum Kampfe kommen und die Militairmacht gesetzlich veranlaßt werden sollte, daran Theil zu nehmen; ich werde mich freuen, dann recht viele von den Siegern bei Hostrup zum zweitenmale in meinen Reihen zu sehen; sagen Sie dies Ihren Kameraden." Der General hat hiedurch von neuem ausgesprochen, daß er die gesetzliche Freiheit nicht nur achtet, sondern auch bereit ist, sie fördern zu helfen, wie sich dies auch nicht anders von einem Manne, wie er, erwarten läßt, dem nichts höher steht als das Wohl des Vaterlandes. (Voss. Z.)

— Die Neue Berliner Zeitung sagt unterm 23. Septbr.: Dänemarks Verblendung. Nach den soeben aus Schleswig-Holstein einlaufenden Nachrichten hat Dänemark amtlich erklärt, durchaus in keine Abänderungen des Waffenstillstandes willigen zu wollen! Der unselige Graf Karl Moltke ist mit zwei andern Männern des dänischen Vertrauens zu Mitgliedern der gemeisamen Regierung der Herzogthümer ernannt, und ohne daß diese neue Regierung durch die von preußischer Seite zu ernennenden Mitglieder verstärkt wäre, beginnt sie ihre Thätigkeit und erläßt eine Proklamation, daß sie die Verwaltung des Landes übernehme und darin für Fleiß und Frömmigkeit, für Sicherheit und Ruhe, Ordnung und Freiheit sorgen wolle! Glücklichen Erfolg! Wir stehen nicht an, eine solche unvollständige, nicht in Uebereinstimmung mit dem siebenten Artikel des Waffenstillstandes gebildete Regierung für eine ungesetzliche zu erklären. Dänemark, welches eifrig bemüht war, den Buchstaben des Gesetzes für sich zu gewinnen und, hierauf gestützt, den Beistand Englands und Europas zu erlangen, ist in seine eigene Schlinge gefallen. Es weiß sehr gut, daß es die anstößigen Bedingungen des Waffenstillstandes den Deutschen der Herzogthümer, um mit Orla Lehmann zu reden, nur mit dem Schwert auf den Rücken schreiben kann. Die Dänen drohen mit Truppen in Schleswig und Kriegsschiffen vor den holsteinischen Häfen. Die deutschen Truppen sind größtentheils abgezogen; die Herzogthümer sind zunächst auf ihre eignen Kräfte angewiesen. Wir erinnern uns wohl, daß die Schleswig-Holsteiner vor dem Ausbruche des Kampfes uns häufig versichert haben, daß sie allein Mannes genug wären, um es mit den Dänen aufzunehmen, wenn diese keine fremde Hülfe erhielten. Jetzt ist es Zeit, ihr Wort wahr zu machen. Sie haben die Ehre des Vorderstreites. Man hat ihnen früher Mangel an Begeisterung und Aufopferung für ihre eigne Sache vorgeworfen. Sie entschuldigten sich damals damit, daß sie überfallen worden, daß sie noch ungerüstet gewesen und sich keine Waffen verschaffen konnten. Jetzt haben sie Waffen

und Alles, und den Muth — werden sie sich hoffentlich nicht aus Kopenhagen zu verschreiben brauchen! (D. A. Z.)

Dresden, 26. September. Gestern früh hat ein Kourier vom Reichsministerium den Befehl gebracht, das sächsische Kontingent von 6000 Mann marschfertig zu halten. Demgemäß sind bereits heute früh Marschordres an die kaum beurlaubten Soldaten abgegangen. Dem Vernehmen nach soll in den sächsischen Herzogthümern ein aus sächsischen und österreichischen Truppen gebildetes Armeekorps zusammengezogen und unter das Kommando eines österreichischen Generals gestellt werden. (D. A. Z.)

Zwickau, 21. Septbr. Die Geistlichkeit der evangelisch-protestantischen Kirche fängt an, lebhaft zu empfinden, daß die hereingebrochene stürmische Zeit auch für sie ernste Aufgaben bringt, Aufgaben, deren Lösung ihre Thätigkeit in viel erhöhterm Maße als bisher in Anspruch nehmen dürfte. Das Leben der Kirche soll in eine völlig veränderte Bahn gehoben werden, in Freiheit soll sich der Geist des Christenthums entwickeln, die Staatsgewalt soll keinen Einfluß mehr auf die innern Angelegenheiten der Kirchengemeinden ausüben, die verschiedenen Konfessionen sollen gleich berechtigt sein, von kirchlichen Akten sollen bürgerliche Rechte nicht mehr abhängen, Landeskirchen soll es nicht mehr geben. Dann wird also das Gedeihen und Blühen des kirchlichen Lebens zumeist davon abhängen, wie die Geistlichen dasselbe nähren und heben. Theilnehmend am Gemeindeleben, mitten im Volke stehend wie Jesus und seine Apostel, werden die Geistlichen durch Wort und That zu zeigen haben, wie man christliche Gesinnung überall offenbaren, wie die Religion alle Schritte des Menschen weihen müßte. Dazu werden sie sich aber nicht gemächlich vorbereiten können; denn auf freiem Gebiete wird die Konkurrenz bald eintreten von Seiten Derer, welche ihre Anschauungsweise mit regem Eifer zu verbreiten gewohnt sind und gern eine Seele retten, wie sie meinen. Der Kampf der Parteien wird heiß und hart genug werden; man rüstet schon ernstlich. Zwar nicht zum Streite auf theologischem Felde, denn der dogmatische Hader hat vielleicht sein Ende erreicht, aber zum Ringen auf praktischem Gebiete. In Erwägung dieser Sachlage scheinen es die Geistlichen für nöthig zu erachten, sich enger aneinander anzuschließen, in Gemeinschaft zu berathen und zu handeln. So haben sich vor kurzem in Leipzig die Freunde der lutherischen Kirche vereint, so sind heute die Freunde der evangelischen Kirche in Wittenberg beisammen, und hier reichen sich Freunde der protestantischen Kirche die Hand, wozu der hiesige Superintendent Dr. Bräunig und Archidiakonus Dr. Fischer in Leipzig eingeladen hatten. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 23. September. In der vergangenen Nacht wurde an mehreren Orten die Eisenbahn durch Aushebung der Schienen zc. unterbrochen, um den Transport der entsendeten Truppen zu hindern. Dieselbe wurde jedoch alsbald wieder hergestellt, und die gestern Abend abgeordneten Truppen befinden sich nun im Oberlande, um dem Aufruhr ein schnelles Ende zu machen. — Diesen Abend zwischen 6 und 7 Uhr sind mehrere Bataillone Reichstruppen auf der Eisenbahn hier vorbeipassirt. Die Mannschaft sang und legte die freudigste Stimmung an den Tag. — Mit Ausnahme des kleinen Bezirks um Lörrach übrigens, wohin der Einfall von außen geschah, scheint sich das ganze Land in ungestörter Ruhe zu befinden; auch aus dem Seekreise vernimmt man nichts von Ruhestörungen.

Schliengen, 22. Sept., Morgens 6 Uhr. Unser armes Oberland ist seit gestern wieder ein Schauplatz eines Aufruhrs. Gestern war Jahrmarkt in Lörrach, verdächtige Reden fielen schon Nachmittags, Abends aber zog, von der ohne ihre Hauptleute versammelten Lörracher Bürgerwehr freudig empfangen, Struve in Lörrach ein. In einer Anrede vom Rathhause versprach er nun dies zweite Mal die rechte Freiheit Deutschlands, und forderte das Volk auf, sich ihm anzuschließen mit ausdauerndem Muth. In allen Gauen Deutschlands werde es am selben Tage losbrechen. Er befahl, das Eigenthum zu schonen, stellte als Führer „General Löwensfels" vor und schloß mit einem Lebehoch auf Deutschland. – Alsbald wurden die Beamten in ihren Häusern, der als kräftiger Kämpfer für geordnete Freiheit bekannte praktische Arzt Kaiser auf der Straße verhaftet (später soll er gegen Bürgschaft in sein Haus entlassen worden sein), die Kasse der Ober-Einnehmerei geplündert und auf Leopoldshöhe die Zollbeamten ebenfalls von einer Rotte Freischärler verhaftet, nicht minder zwei Eilwagen angehalten und die Reisenden genöthigt, sich anderswie fortzuhelfen. — Nachts stürmte und trommelte es in den Ortschaften des Wiesenthales, und reitende Boten aus der Lörracher Bürgerwehr eilten in die Dörfer, mit „Befehl" an die Bürgermeister, unverzüglich die Mannschaft vom 18ten bis 40sten Jahre ins Hauptquartier nach Lörrach zu senden. In einem Dorfe hielt man, nicht sehr für diese neue befohlene Freischaarenfreiheit eingenommen, eine Bürgerversammlung und beschloß, jedenfalls noch zu warten, was andere Gemeinden thun würden.

— Nach dem Frankf. J. hatten Struve und Siegel, nachdem sie sich des Eisenbahnhofes zu Müllheim bemächtigt, daselbst einen Zug formirt und das Dienstpersonal gezwungen, sie weiter herauf zu fahren. Unterwegs wußte jedoch der Locomotivführer seine Maschine abzuhängen, so daß der Zug zurück blieb und er allein in Heitesheim zc. ankam.

Frankfurt, 25. Septbr. (Amtlicher Theil der O.-P.-A.-Z.) Der Reichsverweser hat am 24. d. M. definitiv den Abgeordneten der deutschen Reichsversammlung Anton Ritter v. Schmerling zum Reichsminister des Innern, den königlich preußischen Generalmajor v. Peucker zum Reichsminister des Krieges, den Abgeordneten Robert v. Mohl zum Reichsminister der Justiz, den Abgeordneten Hermann v. Beckerath zum Reichsminister der Finanzen und den Bremischen Senater Arnold Duckwitz zum Reichsminister des Handels ernannt, und gleichzeitig die einweilige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten dem Reichsminister des Innern übertragen. Zugleich hat der Reichsverweser zu Unterstaatssekretären für die auswärtigen Angelegenheiten den Abgeordneten Max von Gagern und Ludwig von Biegeleben, für das Innere die Abgeordneten Friedrich Bassermann und Joseph v. Würth, für die Justiz den Abgeordneten Christian Widenmann, für die Finanzen den Abgeordneten Karl Mathy und für den Handel den Abgeordneten Johannes Fallati ernannt.

Kiel, 22. September. Von der öffentlichen Meinung geächtet und aus Holstein entfliehend, hat Graf Moltke sich nach Alsen begeben und unter dem Schutze dänischer Bajonette eine provisorische Regierung mit dem dänisch gesinnten Amtmann Johannsen und dem dänischen Bischof Hansen auf Alsen gebildet, auch eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Behörden aufgefordert werden, der gegenwärtigen provisorischen Regierung den Gehorsam zu verweigern und ihn, den Grafen Moltke, nebst seinen Genossen als alleinige gebietende Herren in den Herzogthümern anzuerkennen. Die Landesversammlung in Kiel hat sich bereits mächtig dagegen erhoben, und sie wird der provisorischen Regierung Kraft verleihen, auf das Energischste diesem Wahnsinn zu begegnen. Wir haben den Grafen Moltke immer für einen rechtlichen Mann gehalten, der nur durch die Konsequenz seiner Grundsätze verblendet sei; jetzt ist auch diese Täuschung dahin. Wie ist der Mann zu bezeichnen, welcher es über sich gewinnen kann, sich zum Werkzeug herzugeben, um sein Vaterland in die Anarchie und in's Verderben zu stürzen? — Zudem ist die erlassene Bekanntmachung nicht nur ein Bruch des Waffenstillstandes, sondern auch dem ausdrücklich ausgesprochenen Willen des König-Herzogs entgegen. Der Art. 7 der Waffenstillstands-Bedingungen, welchen Graf Moltke selbst in seiner Bekanntmachung anführt, sagt ausdrücklich, daß die für die Dauer des Waffenstillstands zu kreirende Regierung eine gemeinsame Regierung beider kontrahirenden Theile und von ihnen beiden einzusetzen sei und daß sie aus fünf Mitgliedern bestehen soll. Es kann also die neue Regierung nicht eher in Wirksamkeit treten, als bis sie von beiden Seiten gemeinschaftlich installirt und ihr von der jetzigen provisorischen Regierung das Land übertragen ist. Statt dessen entblödet sich der Graf Moltke nicht, einseitig mit seinen beiden Genossen die Regierung sich anzumaßen und sogar zu proklamiren, daß Regierungs-Erlasse, die auch nur von einem oder ein paar Mitgliedern der Regierung unterzeichnet seien, dieselbe Kraft haben sollten, als wenn sie von allen unterzeichnet wären. (Hamb. Corrsp.)

Hadersleben, 23. September. Es verlautet hier allgemein, daß wir ehestens den Besuch der dänischen Armee, die sich hart an der schleswigschen Grenze koncentrirt befinden soll, zu erwarten haben, falls wir uns weigern, die neuerlich auf Alsen improvisirte, vom dänischen König ausersehene, neue Regierung in unsern Schooß aufzunehmen. — Der Adjutant des Obersten Hansen, ein gewisser Jens Petersen, der allgemein als Führer der Dänen bei Flensburg genannt wird und auch hier als dänischer Propagandist und Agitator bekannt ist, trat heute Vormittag in dänischer Offiziersuniform ganz unbefangen beim Posthalter Raben ab. Er kam von Alsen und hatte hier eine Zusammenkunft mit seinen Eltern, die in hiesiger Gegend wohnhaft sind. (Sch.-H. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. Septbr. Gestern Abend 10 Uhr schritt die Nationalgarde wieder thätlich ein. Des Nachmittags wurden aber schwarzgelb Bebänderten bekatzenmusikt. Von morgen an sollen alle zu diesem Verein Gehörigen das schwarzgelbe Band zu tragen sich verpflichten. Ebenso wollen die Nationalgarden der Rückschrittspartei morgen mit kaiserlichen und nicht mit den vorgeschriebenen deutschen Bändern auf die Burgwache ziehen. Die festliche Uebergabe der Fahne, welche die Prager Nationalgarde der Wiener als Artigkeit entgegenbrachte, fand heute Nachmittag 2 Uhr vor dem bürgerlichen Zeughause Statt. Reden wurden von den willkommenen Prager Nationalgarde-Offizieren, die Antwort von einem der hiesigen gesgrochen. Die letzte war die beste. Die ersteren so kalt wie das Wetter. Die ganze Ceremonie war mager, die hervorstechendste Persönlichkeit ein Swornost Prager Student. Die Fahne ist aus weißer Seide mit reichen Bändern und einer schwarzrothgoldenen Bordur verziert. Der Flaggenstock roth und weiß. In dem Fahnenfelde prangt das goldene Prager Wappen. (D. Z.)

Wien, 23. September. Die beiden in Triest vor Kurzem eingelaufenen französischen Linienschiffe haben den Hafen wieder verlassen. Die österreichische Flottille hat sich zur Blokirung von Venedig bereits angeschickt. Tomasseo und Manin stehen daselbst noch immer an der Spitze der improvisirten Republik. Allein die Dinge neigen sich offenbar der Krisis zu. Es scheint, als wünschten die zwei vermittelnden Mächte selbst, daß Venedig an Oesterreich falle. Während Radetzky unmittelbar nach seinem Einzuge in Mailand die Salzstener und mehrere andere, vorzüglich die ärmeren Volksklassen schwer drückenden Abgaben ermäßigte, begann er sofort, in den Delegationen unermeßliche Kriegs-Kontributionen auszuschreiben, die vierzehntäglich erhoben werden und zum Schadenersatze dienen sollen. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß Rußland und Preußen nunmehr wirklich dem österreichischen Kabinet ihren Beistand in der italienischen Frage zugesagt haben. (H. C.)

— Am 18. September rückte Jellachich mit dem Gros seiner Armee, bestehend aus ungefähr 9000 regulairen und 14,000 unregulairen Truppen, in 3 Kolonnen gegen Szala-Egerszegh vor. Die rechte Kolonne, unter dem General-Major Popowich, ging auf den, ungefähr eine Vietelstunde vom Plattensee gelegenen Flecken Keßthely, die linke, unter Oberst Markowoch, auf Löwi, der Ban selbst ging mit dem Centrum auf Szala-Egerszegh vor. Dieser Ort war von einem Szekler- und drei Mobilgarde Bataillone unter dem Ober-Kommando des tapferen Major Vöhar besetzt. Bei Börend und Szalaber stand das ungarische Hauptlager unter dem Ober-Kommando des Grafen Terek bei 16,000 Mann stark. Am 18. Morgens 5 Uhr brachte eine Streifpatrouille von Kaiser-Husaren dem Major Vöhar die Meldung, daß sie in der Gegend von Möloar ein dumpfes Trappen und Rasseln gehört und vermuthet, daß der Feind im Anzuge sei; sogleich schickte der Major diese Meldung an den Ober-Kommandanten Terek, er selbst aber traf durch die ihn bei keiner Gelegenheit verlassende Geistesgegenwart solche Maßregeln, die den Mann der Strategik und Taktik beurkunden. Er legte sich mit 3 Bataillonen Mobilgarden hinter das vor Szala-Egerszegh befindliche Gestrüpp, die Szekler als Besatzung zurücklassend, und erwartete so den Feind, dessen Avant-Garde ungefähr nach drei Viertelstunden sichtbar wurde. In möglichster Stille läßt er ein Bataillon als Tiralleure im Gebüsch versteckt aufstellen mit der Ermahnung, nicht eher Feuer zu geben, als bis der Feind etwa 100 Schritt von ihnen entfernt sein werde. Graf Terek rückte indessen mit seiner Gesammtmacht gegen die rechte feindliche Kolonne in geordneter Schlachtordnung vor, während er 5 Divisionen Kavallerie, durch eine Hügelreihe begünstigt, den Feind zu umgehen beorderte. Ein erwünschter Nebel begünstigte überdies die Dispositionen der mit dem Terrain bekannten Magyaren, und als dieser ungefähr um 7½ Uhr durch einen frischen Nordwind verweht wurde, griffen die kampfgierigen Magyaren den Feind mit solchem Ungestüm an, daß dieser, 7000 bis 8000 Mann stark, nach einigem Widerstand in wilder Flucht über das ihn von der Hauptmacht trennende Flüßchen Szala eilte, wo die genannten 5 Kavallerie-Divisionen ein entsetzliches Gemetzel anrichteten. Der Ban, der auf Szala-Egerszegh losrückte, wurde von den unter Major Vöhar stehenden Truppen und dem sich schnell gebildeten Landsturm aufgehalten, und als die Kroaten ihren rechten Flügel in so wilder Flucht davoneilen sahen, wurden sie, von einem panischen Schrecken befallen, mit in die Flucht fortgerissen. Ihr linker Flügel kam gar nicht ins Gefecht. Kroatischerseits blieben auf dem Kampf-

platz 12—1500 Todte und Verwundete, nebst 17 Kanonen und 3 Fahnen. Ungarischerseits 123 Todte und 192 Verwundete. (St.-A.)

Wien, 21. September. Eben eingehende Nachrichten aus dem Hauptquartiere des Banus von Kroatien, Jellachich, aus Lenkieltödy vom 22. melden: „Der Banus ist von Kiß-Vomarum unaufhaltsam und ohne Widerstand dort eingerückt. Alle ungarischen Nationalgarden zerstreuten sich oder warfen die Waffen weg, das wenige reguläre Militär weigerte sich bis jetzt zu kämpfen oder zog sich zurück. Unter solchen Umständen traf der Erzherzog Palatinus von Pesth bei der sogenannten ungarischen Armee in Vesprim ein. Er sandte den Grafen Zichy an den Banus und lud ihn zweimal zu einer Unterredung nach Szemeß ein, allein er weigerte sich standhaft, sich ohne Anerkennung seiner gerechten Forderungen für die Gesammt-Monarchie in Unterhandlungen einzulassen; überdies erklärte der Banus noch feierlichst, daß alles Linien-Militär, welches sich auf seinem Marsche nicht den Befehlen des österreichischen Kriegsministeriums unterwirft, von ihm als Rebellen behandelt werden wird. Seine Vereinigung mit den bei Weißkirchen heranrückenden Grenzern und Serbern ist so gut als vollbracht. Unter solchen Umständen schlug der Prinz Stephan den Weg nach Wien ein, wo er zum nicht geringen Schrecken der demokratischen Ungarn heute Vormittags um 10 Uhr eingetroffen ist." (Bresl. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. September. Das gestrige Vertrauensvotum der Nationalversammlung bildet heute den Hauptstoff des Inhalts aller Journale. Die Situation war zu ernst geworden, die sich kreuzenden Gerüchte waren zu beunruhigend, als daß nicht eine Erklärung von beiden Seiten unerläßlich nothwendig gewesen wäre. Leider war dieselbe nicht vollständig, denn Cavaignac erklärt sich bloß bereit, jeden Versuch zu Unordnungen zu bekämpfen, behielt aber sein politisches Programm in petto. Die Versammlung gab ihm fast einstimmig ein Vertrauensvotum, aber die Exekutiv-Kommission erhielt auch noch am 13. Juni ein Vertrauensvotum und war am 24. schon gestürzt. Hat Cavaignac sich noch für kein bestimmtes Programm entschieden, oder ist seine Wahl getroffen und wagt er es noch nicht, seine Fahne offen zu entfalten? Alle diese Fragen bleiben unbeantwortet und die gestrige Diskussion sammt ihrem Resultat wird nicht hinreichen, die Unruhe in den Gemüthern zu beschwichtigen. — Die Legitimisten und die Rothen votirten gegen die Tagesordnung, — mit ihnen auch Napoleon Bonaparte! Auf diese Opposition wird großes Gewicht gelegt.

Italien.

Turin, 18 Septbr. Am 14. ist der König in aller Stille wieder hier angekommen; Empfangsfeierlichkeiten fanden nicht Statt. Karl Albert hat im Felde eine gelbliche Gesichtsfarbe bekommen und sieht sowohl körperlich leidend als gemüthskrank aus. Der Bart und Schnurbart, den er sich in letzter Zeit hat wachsen lassen, giebt seinem finstern und häßlichen Gesicht einen noch unheimlicheren Ausdruck. Wer ihm allein im Walde begegnete, würde auf die Seite gehen. Der Prinz Carignan hat nun die Regentschaft wieder in die Hände des Königs zurückgegeben, welche im Felde durch seinen kriegslustigen Sohn, den Herzog von Savoyen, der in Alexandria geblieben, ersetzt ist. Das Ministerium Sostegna von friedliebender Tendenz dürfte sich schwerlich halten. Es hat nicht allein die Republikaner gegen sich, die in Turin wenig zahlreich sind, sondern die ganze Partei Gioberti, auf deren Seite die Klubbs und die Nationalgarde. Seitdem Pius IX. und Karl Albert in einigen Mißkredit gekommen, spielt Vincenzo Gioberti die größte Rolle in Italien, und die Masse der Patrioten aus allen Theilen der Halbinsel schart sich um ihn. Gioberti ist der Führer der nationalen Partei, welche das enge Bündniß der verschiedenen italienischen Staaten und die konstitutionelle Monarchie auf der breitesten Grundlage will. Sie ist der wüthendste Gegner Oesterreichs, gegen welches sie kein Mittel verschmäht. Diese Partei hält es noch mit Karl Albert und trennt sich daher von der republikanischen Partei, deren Führer nach der Schweiz oder nach Frankreich gegangen und dort ihre Plane vorbereiten. Gioberti's Fahne charakterisirt auch die katholische Färbung. Er und seine Anhänger wollen durch die unsichbare Macht, welche die Kirche noch auf Viele, besonders auf das Landvolk übt, die nationale Bewegung stärken. Man sieht Gioberti sehr häufig mit Priestern im Gespräch, wenn er durch die Säulenhalle des großen Platzes wandert. Auch Capuciner nehmen den populairen Tageshelden fleißig im „Hotel Matthieu" auf. Diese Bettelmönche, die wahren Volksprediger, welche das Land durchziehen und die Bauern im Namen Gottes, der Kirche und des Königs zu Opfern für den Krieg auffordern, holen bei Gioberti gewöhnlich die Parole des Tages. Obgleich mehr Schriftsteller als Redner, dominirt Gioberti doch auch in den meisten Klubbs, und der zahlreichste, der Circolo nationale, gehört ihm ganz. Dieser Klubb hat eine überaus heftige Adresse gegen das Ministerium Sostegna beschlossen, worin er gegen jeden Friedensschluß protestirt, wenn derselbe nicht als Basis die gänzliche Loßreißung des lombardisch-venetianischen Königsreichs von Oesterreich habe. — Von der lombardischen Grenze erfährt man nichts Neues. Die Oesterreicher stehen mit starker Macht bei Piacenza. General Schönhals, die Seele der österreichischen Armee — Radetzky hat häufige Anfälle von körperlicher Schwäche, die ihn oft Tage lang völlig unthätig machen — besuchte kürzlich die wichtigsten Punkte an der Polinie. Die Piemontesen verschanzen sich zwischen Alexandria und Marengo um dort den Feind zu erwarten. Auf französischer Seite ist noch Alles still und doch liegt im „Café National" eine Summe von 20,000 Lire deponirt als Wette, daß die Franzosen binnen 10 Tagen auf piemontesischem Boden stehen würden. (Voss. Z.)

Großbritannien.

London, 22. Sept. Fürst v. Metternich hat sich noch Brighton begeben, wo er den Herbst und Winter zuzubringen gedenkt.

— Aus Irland wird immer noch von nächtlichen Versammlungen bewaffneter Landleute im Gebirg um Carrick und Clonmel und einzelnen Raubzügen derselben berichtet. Da ihnen die ganze Bevölkerung Spionirdienste leistet, blieben die gegen sie abgesendeten Expeditionen von Militair und Polizei bis jetzt meistens erfolglos. Am 18. Septbr. ging von Carrick eine starke Kolonne Militair nach dem Gebirge ab, um dasselbe gründlich zu räumen. Der Einfluß der Katholischen Geistlichen hat in den aufgeregten Distrikten sehr abgenommen, viele Katholiken besuchen gar nicht mehr die Kirche und erklären, die zu Weihnachten fälligen Kirchengelder nicht bezahlen zu wollen. Admiral Napier's Flotte bleibt vor der Hand in Cork. Am 19. Septbr. wurden Smith O'Brien, Meagher, Leye, O'Donoghue, M'Manus, Tyme, Stack und Orehard, letztere drei der Theilnahme am Gefecht bei Ballingerry beschuldigt, unter starker Bedeckung auf der Eisenbahn von Dublin nach Cashel gebracht, von wo sie ihre Reise nach Clonmel zu den Assisen fortsetzen werden. Alle, mit Ausnahme Herrn Leynes, schienen sich der besten Gesundheit zu erfreuen und in guter Stimmung zu sein. (D. A. Z.)

Getreide-Bericht.

Stettin, 27. September.

Weizen, in loco nach Qualität 62—65 Thlr bezahlt.

Roggen, in loco $28\frac{3}{4}$—$29\frac{1}{2}$ Thlr. und per Sept.-Okt. $29\frac{1}{4}$—$29\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt.

Gerste nach Qualität zu 28—33 Thlr. zu haben.

Hafer auf 18 Thlr. gehalten.

Rapps wurde mit 72 Thlr. bezahlt.

Rüboel, rohes, in loco $10\frac{3}{4}$ Thlr., per Sept.-Okt. $10\frac{5}{6}$ Thlr. und per Okt.—Nov. und Nov.—Dez. 11 Thlr. bezahlt.

Spiritus, pr. Sept $22\frac{1}{2}$ % ohne Faß, pr. Sept.—Okt. und Okt. $23\frac{1}{2}$ % mit Faß bez.; pr. Frühjahr 21 % mit Faß bezahlt.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
60 a 66	27 a 30	26 a 28	15 a 18	36 a 41 Thlr.

Heu, pr. Ctr. $12\frac{1}{2}$ — $16\frac{1}{4}$ sgr. Stroh, pr. Schock 3 Thlr. 15 sgr. a 4 Thlr

Kartoffeln, 12 a 16 sgr. pr. Scheffel.

Berlin, 27. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität schwimmend $89\frac{3}{4}$pfd. weiß poln. 64 Thlr. verkauft.

Roggen, in loco schwimmend 84pfd. $29\frac{1}{2}$ Thlr. verk., 82pfd. pro Sept.—Okt. und Okt.—Nov. 28—$28\frac{1}{2}$ Thlr., Nov.—Dez. $29\frac{1}{2}$ Thlr. Br, pr. Frühjahr $33\frac{1}{2}$ Thlr.

Gerste, große, in loco 28—30 Thlr., kleine 25 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16 — 17 Thlr., pr. Frühjahr 48pfd. 17 bis 18 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 38—40 Thlr., Futterwaare 32—34 Thlr.

Oelsaat, 72 Thlr. ohne Geschäft. Leinsaat 48 Thlr., ohne Geschäft.

Rüböl, in loco $11\frac{5}{12}$—$11\frac{1}{3}$ Thlr., pr. Sept.—Okt. $11\frac{1}{3}$—$11\frac{7}{24}$ Thlr bez., $11\frac{1}{4}$ G., pr. Okt—Nov. $11\frac{1}{3}$—$11\frac{5}{12}$ Thlr., pr. Novbr.—Dez. und Dez.—Jan. $11\frac{1}{3}$—$11\frac{5}{12}$ Thlr., pro Jan—Febr. und Febr.—März $11\frac{7}{12}$—$11\frac{1}{2}$ Thlr., pro März April $11\frac{2}{3}$ Thlr.

Leinöl, in loco 10—$10\frac{1}{6}$ Thlr., Lieferung $9\frac{3}{4}$.

Spiritus, in loco $16\frac{1}{3}$ Thlr. bez. u. G., per Sept. — Okt. $16\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{4}$ Thlr, Okt.—Nov. $16\frac{1}{4}$ Thlr., pr. Frühjahr $17\frac{3}{4}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr.

Berliner Börse vom 27. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$73\frac{3}{4}$	$73\frac{1}{4}$		Kur-&Nm.Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$88\frac{5}{8}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	—	$87\frac{1}{8}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	$71\frac{3}{4}$	—		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	86	85	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$80\frac{1}{2}$						
Grosh. Posen do.	4	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$	—		And. Gldm. a 5 tlr.	—	$12\frac{11}{12}$	$12\frac{5}{12}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	86		Discouto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	89						

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91	$90\frac{1}{2}$	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	67	$66\frac{1}{2}$	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	94	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	83		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch.-Lst.	5	—	$100\frac{1}{4}$		Holl. 2½ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln.-SchatzO	4	$65\frac{3}{4}$	$65\frac{1}{4}$		Kurh. Pr.O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	77	$76\frac{1}{2}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$12\frac{3}{4}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	85 bz.	Berl-Anhalt	4	$83\frac{1}{2}$ B. $\frac{1}{4}$ G.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	65 B.	do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$ bz.
do. Stettin-Stargard	4	6	$87\frac{1}{2}$ G.	do. Potsd.-Magd.	4	78 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	52 bz.	do. do	5	87 bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	102 B.	Magdb.-Leipziger	4	—
do. Leipziger	4	15	—	Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	82 bz.
Halle-Thüringer	4	—	51 B.	Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{3}{4}$ G.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$75\frac{1}{2}$ bz. u. G.	Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Aachen	4	4	$53\frac{1}{4}$ etw. bz.	do. 1 Priorität.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	68 B.
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	31 G.	Niederschl.-Märkisch.	4	81 G.
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	69 B. $68\frac{1}{2}$ G.	do. do	5	$94\frac{1}{4}$ G.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. III. Serie.	5	$88\frac{1}{4}$ bz.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$88\frac{1}{2}$ G.	do. Zweigbahn	$4\frac{1}{3}$	76 G.
do Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$88\frac{1}{2}$ G.	do. do.	5	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Breslau-Freiburg	4	5	—	Cosel-Oderberg	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	$42\frac{1}{2}$ G. 43 etw. bz	Steele-Vohwinkel	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	57 bz.	Breslau-Freiburg	4	—
Stargard-Posen	4	—	66 G.			
Brieg-Neisse	4	—	—	**Ausl. Stamm-Actien.**		
Quittungs-Bogen.		Einz.		Dresden-Görlitz	4	—
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	60	$83\frac{3}{4}$ G. 84 B.	Leipzig-Dresden	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Chemnitz-Risa	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona	4	$87\frac{1}{2}$ G.
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	$34\frac{1}{4}$ G.
Pesther 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$42\frac{1}{2}$ $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{8}$ bz.			

Beilage.

Beilage zu No. 193 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 28. September 1848.

Deutschland.

Halle, 24. September. Am 19. d. M. fand eine, für die ganze Provinz ausgeschriebene Versammlung von Geistlichen statt, welche aber nur in einer Anzahl von noch nicht 50, und zwar von fast allen Farben, erschienen waren. Gegenstände der Besprechung bildeten hauptsächlich das Verhältniß des Staats zur Kirche — die meisten Redner verlangten, daß der Staat nur durch Vereinbarung mit der Kirche seine ferneren Pflichten gegen dieselbe, z. B. Geldzahlungen, bestimmen könne — und die alsbaldige durch den König als obersten Bischof zusammen zu rufende Landessynode, welche die Laien nicht ausschließen dürfe. Es wurden zwei Petitionen entworfen, welche diese Punkte zum Inhalte haben. (Mgdb. Z.)

Frankfurt, 22. Septbr. Zwei traurige Betrachtungen drängen sich nach den Ereignissen der letzten Tagen dem gebeugten Vaterlandsfreunde auf. Sie werden veranlaßt durch das Verhalten der Linken in und außerhalb der Nationalversammlung und durch die Haltung des größten Theiles der Bevölkerung, in deren Schooße das grausige Trauerspiele gespielt hat. In der Paulskirche hatte die laut kundgegebene sittliche Entrüstung uber den Schandartikel der Reichszeitung vom 19. Septbr. den Redakteuren ein Brandmal aufgedrückt, das vor dem Richterstuhl des deutschen Volkes unauslöschbar bleibt. — Was war die Folge? Jene Männer, die sich nicht scheuten, den frechen Ausspruch der Volksversammlung auf der Pfingstwaide in ihrem Blatte zu wiederholen und die Majorität der Nationalversammlung zu Verräthern zu stempeln, wie es die Metternich, Esselen — und wie die Steckbriefhelden alle heißen — gethan, jene Männer, sage ich, lassen sich durch sittliche Gefühle nicht irre leiten und fahren in ihren Beschuldigungen fort. Die Reichstagszeitung vom 21. September enthält bereits die öffentliche Anklage des Ministeriums Peucker-Schmerling, welches allein die Schuld des in Frankfurt vergossenen Blutes tragen soll. Denn der Aufstand war offenbar von diesem begünstigt, um ihm den hohen Genuß zu verschaffen, im Kriegs- und Belagerungszustande zu schwelgen, Kriegsgerichte einzurichten, die Hand ans Vereinsrecht zu legen n. s. w. Herr Schaffrath beantragte in Folge dieser Auffassung, welche die Reichstagszeitung durch Deutschland verbreitet, heute die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes, zu dessen Einführung nach der Dämpfung des ganz „geringfügigen Krawalls“ keine Veranlassung war! — Er spricht der Reichsgewalt durchaus das Recht zu einer solchen Maßregel ab, die unnützer Weise einen rechtlosen Zustand hervorrufe. Die Dringlichkeit des Antrages wurde abgelehnt, dies war aber auch die einzige Willensregung, welche von Seite der Majorität sich kund gab, von Seite der Majorität, die, Dank sei es ihrer Unentschiedenheit, von der Linken sich ruhig auf die Bank der Angeklagten bringen läßt, anstatt im Namen des deutschen Volkes energisch gegen das durch die Reichstagszeitung ungescheut verübte Verbrechen aufzutreten. Die Zeitungen werden uns bald die Wirkungen der Taktik der Linken aus der Ferne bringen. Hier in der nächsten Umgebung pflücken wir die Früchte schon. Denn überall hört man Andeutungen, daß die Reaktion die Bewegung hervorgerufen und gefördert habe, man läßt die Worte geheimes Komplott fallen. Vergebens sucht man im Publikum nach dem Ausdruck der Entrüstung über das fluchwürdige Attentat. Die Frankfurter und ihre Schutzverwandten suchen nur mit angstlicher Geschaftigkeit Alles zu unterdrücken, was ihre militairische oder bürgerlische Ehre anzutasten scheint. — Das Grausige des Mordes und das Bedaueru der beiden Opfer liegt ihnen weit ferner, als die Hervorhebung des Umstandes, daß ihr Untergang ein selbst verschuldeter war, denn „wie konnten diese beiden Männer, welche das Volk von der Rednerbühne so oft gereizt und gestachelt hatten, es wagen, durch ein Erscheinen unter demselben in solchen Augenblicken es gleichsam noch herauszufordern!“ Daher ist wohl zu erklären, daß nirgend der Gedanke auftaucht, durch einen leidsvollen Zuruf an das preußische Volk, das begreiflicher Weise in große Aufregung gerathen wird, wenn es vom Morde zweier seiner tüchtigsten Vertreter Kunde erhält, eine Beruhigung und Begütigung zu versuchen. Wundern muß es uns aber doch, daß auch in der Paulskirche bis jetzt wenigstens dieser Punkt nicht in Anregung gebracht. (D. Z.)

— Ein Arzt, der einen großen Theil des Kampfes am 18. als Augenzeuge mit ansah und bei der Sorge für die Verwundeten den Preuß. Militairärzten hülfreiche Hand lieh, schreibt in der „Leipz. Z.“: 300 Schritt von meiner Wohnung wurde eine Barrikade von den trefflichen Preußen mit dem Verlust von einem todten Offizier und 7—8 Verwundeten, worunter einer schwer (Schuß durch den Leib), genommen. Das Benehmen der Preußen, Schlesier und Brandenburger ist über alles Lob erhaben. Den infamsten Schmähungen, den Steinwürfen von Gesindel und Straßenjungen stundenlang, die Waffen in der Hand, ausgesetzt zu stehen und ruhig zu bleiben, während den andern Truppen (Hessen und Oesterreichern) aus blödsinnigem Vorurtheil Lebehochs erschallen, dann mit Todesverachtnng auf die Barrikaden stürmen, die gefangenen heimtückischen Mörder verschonen und für alles das wieder nichts als Schimpf erworben zu haben, wahrlich, es ist ein Triumph der Humanität gerade in diesem Stande, aus dem sich mancher Andere eine Lehre nehmen könnte.

— Ein Correspondet des „Schwäb. Merk.“, der die Eintracht der verschiedenen Truppen rühmt, schreibt: Es tröstet in diesen traurigen Tagen den Vaterlandsfreund die Betrachtung, daß unter seinen kriegerischen Söhnen ein besseres und wohlthuenderes Einverständniß herrscht, als in der Paulskirche. Besonders erfreulich war mir das Benehmen der Preußen, unter denen ich mich besonders herumgetrieben habe, und denen ich im Widerspruch mit den gegen sie herrschenden Vorurtheilen das Zeugniß geben muß, daß ich nie so freundliche, ja gutmüthige und gebildete Soldaten gesehen habe, was zum Theil davon herkommen mag, daß die Gebildeten sich nicht ersetzen lassen dürfen, gewiß ist aber dies nicht der einzige Erklärungsgrund. Mancher Gemeine darf in Beziehung auf anständiges und höfliches Benehmen die Vergleichung mit seinen in der Paulskirche zum Schluß und zur Abstimmung brüllenden Landsleuten nicht scheuen. In diesen Erscheinungen hat wenigstens die Deutsche Einheit eine festere Wurzel als in den Bemühungen der Deutschen Professoren und den Gegenbemühungen der Deutschen Diplomaten.

— Der „Allg. Ztg.“ schreibt ein Berichterst. aus Fraukfurt: „Man sucht die Mörder des Fürsten Lichnowsky in Bockenheim, aber sie sind nicht dort, wenigstens nicht alle. Ich will Ihnen anvertrauen, wer sie sind, und Sie mögen es in meinem Namen weiter sagen, wenn Sie wollen: die Gallerie der Paulskirche hat den Fürsten Lichnowsky gemordet. Und die Mitschuld für dieses Bubeustück, die Mitschuld theils durch Schwäche und Feigheit, theils durch gemeine Leidenschaft, durch armseligen Ehrgeiz und durch Kriecherei vor dem Götzen des Tages, diese Mitschuld trifft Leute, die ich für heute nicht nennen will. Nochmals, die Gallerie der Paulskirche hat den Fürsten Lichnowsky gemordet. Eine stolze, tapfere Natur mochte und konnte sich nicht vor dem Richterstuhl der Pöbelmeinung beugen, es war ihr unmöglich, um die Gunst des rohen Haufens zu werben, sie mußte im Gegentheil die Gunst wie die Mißgunst, den Beifall wie den Tadel desselben mit derselben kalten Verachtung zurückweisen. Mit dem Ausdruck dieser Verachtung war der Fürst Lichnowsky nicht sparsam, und ich habe es ihm oft im tiefsten Herzen Dank gewußt, daß er der einzige Mann war in der Nationalversammlung, welcher den Muth hatte, jener durch eine unverantwortliche Duldung großgewachsenen Macht Hohn zu sprechen, vor welcher die Einen krochen und die Anderen sich fürchteten. Diese Verletzung des gewohnten Respects war es, welche die Gallerie gegen den Fürsten Lichnowsky zu jener Erbitterung gereizt hatte, die sich durch freches Zischen, Pochen und Schreien Luft machte, so oft der Fürst die Rednerbühne bestieg. Lichnowsky würdigte diese Feindseligkeiten nach Verdienst, und so steigerte sich der Kampf zwischen ihm und der Gallerie von Tag zu Tage, und die Erbitterung der Gallerie wurde, unter der schürenden Einwirkung von Interessen und Hülfsmitteln, die ich mit Stillschweigen übergehe, zum tödtlichen Haß. Dieser Haß ist es, welcher die Geschichte des neuen Deutschlands mit einer Schandthat gebrandmarkt hat, wie sie kaum in den Tagen des tiefsten Verderbnisses bei den verworfensten Geschlechtern vorgekommen sind. Und zum dritten Male wiederhol' ich es: die Gallerie der Paulskirche ist die Mörderin Lichnowsky's.“

Cuxhaven, 18. September. Am 14. d. Mts. erschien auf unserer Rhede die dänische Fregatte Bellona, Kommandeur Steen-Bille, in Begleitung eines kleinen Kriegsschooners, ihr folgte am 16. d. Mts. die Havfruen und in den darauf folgenden Tagen die übrigen zum Blockade-Geschwader der Nordsee gehörenden Kriegsfahrzeuge. — Als Grund, weshalb sich die feindliche Eskadre auf der Elbe versammelt, soll unserer Behörde vom Kommandeur Steen-Bille mitgetheilt, daß ihm der Befehl zum Rückzug aus der Nordsee noch nicht zugekommen sei, und er deshalb wegen der vorgerückten Jahreszeit den Schutz einer gesicherten Rhede habe aufsuchen wollen. — Und in der That, kaum hätte sich eine mehrgesicherte Rhede treffen lassen, als die hiesige, auf welcher, abgesehen von ihrer Geräumigkeit und ihrer leichten Verbindung mit der offenen See, auch nicht eine Batterie dem Feinde Gefahr zu bringen droht. — Sechs Kriegsmonate sind vergangen, ohne daß von den Regierungen der Elb-Uferstaaten eine ernstliche Vorkehrung getroffen wäre, die Ufer von Cuxhaven bis Glückstadt zu sichern, ohne daß die Lokalbehörden auch nur die nothwendigste Fürsorge oder Verabredung im Falle eines feindlichen Ueberfalles getroffen hätten. — Sechs Kriegsmonate sind verflossen, ohne daß auf irgend einem unserer Ströme die deutsche Kriegsflagge sich bislang entfaltet hätte. Es ist nicht genug zu beklagen, daß man den Eifer, welcher sich überall im Vaterlande für die Gründung einer deutschen Seemacht zeigte, für den Augenblick nicht auszubeuten verstand, und die lange Zeit von sechs Sommermonden verstreichen ließ, ohne auch nur den Versuch zu machen, einen ersichtlich erfolglosen Landkrieg durch armirte Schiffe zu unterstützen. Daß solches nicht außer dem Bereich der Möglichkeit lag, zeigt die Ausrüstung mehrerer Kriegsdampfboote in Hamburg, deren von Sachkundigen gerühmte treffliche Armirung die Ueberzeugung gab, daß es nur an ähnlichen Ausführungen auf den anderen großen deutschen Strömen und an den Uferstaaten der Ostsee gefehlt hat, um mit diesem Anfang einer deutschen Seemacht einen entscheidenden Einfluß auszuüben. — Möge denn wenigstens jetzt der Anblick einer feindlichen Eskadre, welche ungefährdet den Ausfluß des wichtigsten der Ströme Deutschlands, der Lebensader so vieler gewerbreicher Provinzen, beherrscht, das lebendige Gefühl erwecken, daß es die erste und nothwendigste Aufgabe des vereinigten Deutschlands ist, Hand anzulegen an die Schaffung einer Seemacht. — Möge man doch in Frankfurt recht lebhaft fühlen, daß nur auf diesem Wege nach einem wenig ehrenvollen Waffenstillstande ein Friede zu erreichen steht, wie er der Ehre des deutschen Volkes entspricht. Drei solcher Dampfschiffe, wie sie jetzt in Hamburg ausgerüstet sind, würden in Kiel oder Flensburg hingereicht haben, die Flottille der dänischen Kanonenböte wo sie dieselben getroffen hätten, zu zerstören, und überdem kommt, mit Ausnahme „der Hecla,“ keines der dänischen in Aktivität befindlichen Kriegsdampfschiffe ihnen an Stärke gleich. Würden nun noch einige Dampfschiffe von größerem Tonnengehalt und stärkerer Armirung angeschafft, so reichten solche in Verbindung mit den schon vorhandenen sicherlich hin, nicht nur ein Geschwader, wie es die Dänen in der Nordsee aufstellten, von den Strömen selbst fern zu halten, sondern in vielen Fällen zum Angriffe überzugehen und eine Blockade gänzlich wirkungslos zu machen. — Dampfschiffe von solcher Größe werden in England vielfach zu Handelszwecken gebaut und sind daselbst ohne Zweifel zu Kauf zu haben. Man ergreife daher ungesäumt dieses Mittel und benutze den Waffenstillstand, sich kräftiger als bisher zur See zn rüsten, und die zum Schutz und zur Unterstützung geeigneten Küstenpunkte durch Batterieen zu verstärken. Schon längst zeigten sich die Bewohner der Uferstaaten bereit, der Herstellung einer Seemacht Opfer zu bringen, aus dem Süden Deutschlands erschallt aufs Neue der Ruf, bis zum ehrenvolleren Frieden den Krieg fortzusetzen. Wohlan denn! so erhebe man sich in Frankfurt zu der Höhe des Enthusiasmus der Nation, man lasse den Eifer nicht erkalten, man vertraue der Bereitwilligkeit des Volkes, Opfer zu bringen, um den ihm gebührenden Rang unter den Nationen einzunehmen, und zögere nicht länger, durch Ausschreibung von Kriegssteuern und Aushebung von Matrosen die Mittel aufzubringen, welche zur Erschaffung einer Marine unumgänglich nothwendig sind. (Hamb. Corrsp.)

Zur Begründung der deutschen Flotte.

an die respektiven deutschen National-Versammlungen.

Nach den patriotischen Reden, welche wir täglich in der deutschen National-Versammlung und den verschiedenen konstituirenden Versammlungen hören, wäre es Hochverrath, an dem Patriotismus dieser hohen Versammlungen zu zweifeln. Nun hat Preußen soeben den schmachvollen Waffenstillstand mit Dänemark abgeschlossen, um seine schon ruinirten Ostseeprovinzen vor gänzlichem Verfall zu retten. Welcher Egoismus, welcher Partikularismus! Aber die Versammlung in der Paulskirche, wenigstens die patriotische Linke, hat dies undeutsche Verfahren nach Gebühr gerichtet und verurtheilt. Preußen will sich zwar durch die Behauptung rechtfertigen, daß man ein Inselreich ohne Flotte nicht erobern könne, doch das ist Kleinmuth, bloße Bemäntelung des schmachvollsten Eigennutzes, des Mangels an deutschem Sinn. Wofür haben wir denn unsere Begeisterung, unser vereinigtes Deutschland, unsern Reichsverweser, unser Reichsparlament, unser Reichsministerium? Dies ist augenblicklich zwar entzwei gegangen, wird sich doch aber wieder flicken lassen. — Bei alledem wäre eine deutsche Flotte ein gutes Ding, schon um Preußen künftig die schlechten Entschuldigungen zu nehmen, und es fehlt auch nicht an Vorschlägen zu ihrer Begründung. Nun eines mangelt uns wunderbarer Weise, trotz unserer in der Paulskirche proklamirten Einigkeit, und das ist — Geld. — Ein Mangel, dem doch so leicht abgeholfen wäre. Hier ein unfehlbares Mittel. — Die Mitglieder der respektiven hohen Versammlungen beziehen durchschnittlich 3 Thlr. Diäten. Ich schlage vor, daß sie sich aus Patriotismus mit 1 Thlr. behelfen und die andern beiden auf dem Altar des Vaterlandes zur Begründung der deutschen Flotte opfern. Bei der voraussichtlichen Dauer der hohen Versammlungen würden wir dadurch zu einer Flotte kommen, welche selbst die englische verdunkelte. — Sollten die hohen Versammlungen auch nur halb so viel Patriotismus haben, wie ich ihnen zutraue, und ihre Mitglieder täglich nur 1 Thlr. opfern, so würde auch dies schon ein ganz hübsches Flottchen geben. Denn daß die hohen Versammlungen gar keinen Patriotismus haben, und gar nichts opfern sollten, das nur zu denken wäre reaktionär. Hat doch schon oft die rohe, brutale Soldateska für einen Tag auf ihre spärliche Löhnung verzichtet, um fremdes Elend zu mildern. Hinter solchen Halbmenschen können doch die hohen National-Versammlungen nicht zurückbleiben? Dies nur für möglich zu halten, wäre zwiefach reaktionär. — Sollte mein Vorschlag auch bei den unpatriotischen Mitgliedern der Rechten keinen Anklang finden, so werden ihn die verehrungswürdigen, mit allen Tugenden des Alterthums geschmückten Mitglieder der Linken um so enthusiastischer unterstützen. Sie, deren schöner Wahlspruch Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ist, werden nicht einen Augenblick für ihre dem Vaterland gewidmete Arbeit einen höheren Lohn annehmen wollen, wie ihre biederen, ehrenwerthen Brüder aus den arbeitenden Klassen im Schweiße ihres Angesichts verdienen. Schmach über einen Demokraten, der das vermöchte! zumal wenn er sich durch sein Opfer unsterbliches Verdienst um das einige Deutschland erwirbt. — Dabei fällt mir ein, wie kommt es, daß die blinden unwissenden Franzosen in ihrem Dünkel behaupten wollen, das vereinigte Deutschland existire noch gar nicht? Das kann doch lediglich nur daran liegen, daß Herr v. Raumer einige ihm vorgelegte ganz überflüssige Fragen nicht beantworten konnte, was doch jeder unserer Schuljungen an seiner Stelle glänzend bewerkstelligt hätte. So groß ist der Fortschritt der Jetztzeit, daß der gelehrte Herr noch einmal wird in die Schule gehen müssen, um zu lernen, was heute jeder Quartaner weiß. — Keinen Augenblick zweifle ich, daß mein Vorschlag allgemeinen Anklang finden werde, und so schweige ich schon jetzt in dem beseligenden Gefühl, daß wir die deutsche Flotte eben so sicher bekommen werden, als das vereinigte Deutschland.

Ww.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Sept.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	27	334,63‴	334,01‴	334,25‴
Thermometer nach Réaumur.	27	+ 8,5°	+ 16,0°	+ 12,8°

Sonntag den 1sten Oktober, Nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung, halbjährige Rechnungs-Abnahme und Vorsteher-Wahl im

Stettiner Handwerker-Verein,

große Wollweber- und Wallstraßen-Ecke. Dies den Mitgliedern und Freunden des Vereins zur Nachricht.

Der Vorstand.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die bei der städtischen Verwa tung vorkommenden Bau- und Wirthschaftsfuhren sollen vom 1sten Januar 1849 ab anderweitig auf 3 Jahre dem Mindestfordernden überlassen werden.

Termin zur Entgegennahme der Forderungen steht im Rathssaal den 5ten Oktober c., Vormittags um 11 Uhr, an. Stettin, den 18ten September 1848.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Bei dem unterzeichneten Gericht wird ein Kanzlist gesucht, der richtig und eine gefällige Handschrift schreibt, gegen eine Vergütigung für den Bogen 1 sgr. 3 pf.

Colbatz, den 26sten September 1848.

Königliches Justiz-Amt.

Auktionen.

Wegen schleuniger Ortsveränderung sollen — morgen — den 29sten September c., Vormittags 9 Uhr, große Wollweberstraße No. 561, viel Porzellan, Glas, plattirte u. lackirte Sachen, wenig gebrauchte mahagoni und birkene Möbeln, wobei Sopha, Trümeaux, ein Büfet, eine Servante, ein Damen-Schreibtisch, Spinde aller Art, Tische, Komoden, Wasch-Toiletten, Stühle, Bettstellen, Haus- und Küchengeräth versteigert werden.

Stettin, den 28. Sept. 1848.

Reisler.

Bekanntmachung.

Auf dem Hofe der Gas-Anstalt soll die mit Rohr gedeckte 64 Fuß lange und 34 Fuß tiefe Torf-Scheune behufs des Abbruchs an den Meistbietenden am 3ten Oktober c., Vormittags um 11 Uhr, hier im Rathssaal veräußert werden.

Stettin, den 11ten September 1848.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Creas- und gebleichtes Leinen, Gedecke, Hand- und Taschentücher 2c., sowie fertige Wäsche, sämmtlich reines Leinen, empfiehlt

C. Köhner, Breitestraße No. 371.

Zwei Arbeitspferde, 1 Schuttwagen nebst Geschirr sind zu verkaufen Lastadie No. 185 beim

Maurermeister F. Schröder.

Grosse Böhmische Pflaumen

billigst bei August Scherping, Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Neue hochgelbe schlesische Hirse, versteuert, billigst bei F. W. Hahn, No. 43.

Vermiethungen.

Grapengießerstraße No. 416, eine Treppe hoch, sind 2 schöne Stuben, eine ohne die andere mit eleganten Möbeln, zusammen oder getheilt, zu vermiethen.

☞ Rosengarten- und Magazinstraßen-Ecke No. 259, parterre, ist eine freundliche Stube nebst Kammer mit Möbeln zum 1sten Oktober c. zu vermiethen.

Baumstraße No. 1022 ist in der dritten Etage ein bequemes Logis zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Die 2te Etage Pelzerstraße No. 803 ist zu vermiethen.

Frauenstraße No. 911 a ist in der 2ten Etage ein herrschaftliches Quartier von 4 Stuben nebst allen sehr bequemen Wirthschaftsräumen veränderungshalber sofort oder zum 1sten Januar zu vermiethen. Das Nähere parterre links.

Die Hälfte der 4ten Etage von 4 bis 5 Stuben mit allem Zubehör No. 390 Breitestraße ist zum 1sten Oktober oder zu Neujahr zu vermiethen.

Zwei Stuben und Alkoven nebst Zubehör, 1 Treppe hoch, sind zu vermiethen Pladrinstraße No. 98.

Klosterhof No. 1127 ist unter billigen Bedingungen ein freundliches Stübchen, 3 Treppen hoch, an eine einzelne Dame, oder an eine anständige Frau, die zugleich die Aufwartung der Wohnungs-Besitzerin übernimmt, zum 1sten Oktober zu überlassen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Einen Lehrling sucht der Tapezier Haack, Pelzerstraße No. 803.

Ein mit gutem Zeugniß versehener Oekonom, welcher noch in Thätigkeit ist, wünscht ein anderweitiges Engagement. Näheres zu erfragen beim Kaufmann Carl Ortmeyer in Stettin.

Anzeigen vermischten Inhalts.

☞ Täglich Gänsesülze zu haben.

Hoffmannsche Restauration, am Fischmarkt.



Die angekündigten Fahrten des Personen-Schiffs „Borussia" nach Swinemünde am 30sten September, 14ten und 28sten Oktober werden nicht stattfinden.

Zum

Concert à la Strauss

ladet ein die Kapelle des hiesigen Stadt-Theaters Lemser, Wildt 2c. 2c.

Unter andern wird vorgetragen: Variation für Violine, von Wildt jun., comp. von Beriot. Das Concert findet am Donnerstag den 28sten September c., Abends 7 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses statt. Näheres besagen die Programms, welche an der Kasse zu haben sind. Entree a Person 2½ sgr., Kinder unter 10 Jahren in Begleitung ihrer Eltern sind frei.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Schiffsmannschaft etwas zu borgen, indem ich für deren Schulden nicht haften werde. Stettin, den 27sten Sept. 1848.

W. J. Wichers,

Führer des Briggschiffes Fenella aus Meinel.

Aufträge auf Isländische Eiderdaunen nimmt entgegen

Theod. Hellm. Schröder, gr. Oderstr. No. 1.

☞ Meinen Gasthof in Möhringen habe ich wieder eröffnet, bitte daher um zahlreichen Besuch, da ich stets bestrebt sein werde, meine geehrten Gäste durch gute Bedienung zufrieden zu stellen.

J. C. Markurth.

Beachtenswerthe Anzeige.

Vom 1sten Oktober d. J. an erhält ausschließlich meine gesammte Milch der Hr. C. F. Hauff, Mönchenbrücke No. 195, und setze ich denselben in den Stand, die reine unverfälschte Milch, welche bis dahin a Qrt. zu 1 sgr. 3 pf. verkauft wurde, jetzt a Qrt. zu 1 sgr. verkaufen zu können.

V. H. Holtz auf Damitzow.

Bezug nehmend auf obige Annonce, zeige ich den geehrten Damen Stettins ergebenst an, daß die Milch Vormittags 11½ Uhr und Abends um 9½ Uhr per Eisenbahn ankömmt, und es stets mein Bestreben sein wird, die Milch, wie ich sie vom Herrn Amtmann Holtz erhalte, wieder verkaufen werde.

Noch besonders mache ich die Herren Gasthofsbesitzer, Restaurateure, Conditoren, Bäckermeister und überhaupt alle Diejenigen, welche viele Milch brauchen, hiermit aufmerksam, indem sie hierbei große Ersparnisse machen werden. Daß die Milch gewiß ohne Tadel ist, kann sich jetzt schon Jedermann davon überzeugen.

C. F. Hauff, Mönchenbrücke No. 195.

Comptoir und Wohnung von Franz Stümer ist von heute ab

Mönchenbrückstraße No. 189,

im Hause des Kahnschiffer Herrn Jänsch.

Geldverkehr.

Auf ein Rittergut, im Werthe von 180,000 Thlr., werden 20- bis 25,000 Thlr. zu 5 pCt., im Ganzen oder getheilt, zur ersten Hypothek gesucht. Adressen sub A. B. in der Expedition d. Bl.

Nachgewiesen werden: verschiedene sehr gute Hypotheken. — Verlangt: 1 Comptoir-Lehrling.

Schreiber sen., Roßmarkt No. 711.